

Ein fataler Irrtum!

„Den kenne ich, den habe ich schon immer gegessen!“ Jeder Pilzsachverständige, der regelmäßig Pilzberatungen oder Pilzführungen abhält, hört diesen Ausspruch von vermeintlich „erfahrenen Pilzkennern“ immer wieder einmal. Meist bleibt einem dann kaum anderes übrig, als die Merkmale und den Speisewert des angesprochenen Pilzes nochmals zu erläutern und dann zur Tagesordnung überzugehen. Nicht so, wenn in fataler Weise offensichtlich wird, dass der „schon immer gegessene Pilz“ plötzlich doch ein anderer ist. So einen Fall hatten wir im September wieder einmal.

Eines Vormittags rief das Kreiskrankenhaus einer benachbarten Stadt an und informierte uns über eine akute Pilzvergiftung. Eine Patientin habe am Abend zuvor selbstgesammelte Pilze gegessen und in den frühen Morgenstunden plötzlich heftige Magen- und Darmbeschwerden bekommen, verbunden mit Übelkeit und Erbrechen. Die Beschwerden hätten sich bis zum Zeitpunkt des Anrufs nicht gelindert. Man wollte jetzt von uns wissen, welcher Pilz die Vergiftung verursacht haben könnte. Pilzabfälle oder Essensreste seien nicht mehr vorhanden.

Normalerweise würde man bei dieser Sachlage bedauernd darauf hinweisen, dass ohne Pilzreste eine konkrete Aussage nicht mehr möglich sei und darauf vertrauen, dass die Beschwerden in Kürze wieder abklingen dürften. Die recht lange Latenzzeit von etwa 5 bis 6 Stunden sowie des Erscheinungsbild der Beschwerden insgesamt ließen in uns jedoch den Verdacht aufkommen, dass hier doch ein kritischerer Fall, möglicherweise sogar eine Knollenblätterpilzvergiftung vorliegen könnte. Wir erklärten uns daher bereit, auch Mageninhalte zu untersuchen, wenn man uns diese bringen würde. Nach rund 30 Minuten traf dann bei uns tatsächlich per Taxikurier ein Beutel mit einigen Brocken des ehemaligen Mageninhalts ein.

Nun begann eine „anrührige“ und sehr unangenehme Untersuchung am Mikroskop, wobei wir uns vor allem auf die bewährten Werke von FLAMMER/HORAK: Giftpilze – Pilzgifte, Kosmosverlag 1983 und von R. FLAMMER: Differentialdiagnose der Pilzvergiftungen, Gustav Fischer Verlag 1980 stützten. Unter den uns übersandten Brocken befand sich ein Stück, das wir noch deutlich als Teil eines Pilzhuts mit Lamellen erkennen konnten. Dem widmeten wir unsere nächste Aufmerksamkeit. Das erste Präparat in Kalilauge enthielt bereits in grosser Zahl Pilzsporen, die sich unschwer als Rötlingssporen einordnen liessen. Die typische 5- bis 7-eckige Sporenform und die Sporengrösse von rund $9 \times 8 \mu\text{m}$ entsprachen exakt den Sporen des Riesenrötlings (*Entoloma sinuatum*). Um sicherzugehen, dass die Vergiftung nicht doch noch von weiteren Pilzarten verursacht worden war, untersuchten wir noch mehrere weitere Teilstücke der uns vorliegenden Reste. Da die Sporenmembran verschiedener anderer Giftpilze amyloid (u. a. Knollenblätterpilze) oder dextrinoid (Lepiota-Arten) ist, sich also blau bzw. rot verfärbt, verwendeten wir für die Präparate Melzer-Reagenz. Im Ergebnis stellte sich dann heraus, dass die Patientin außer dem Riesenrötling wohl nur noch Täublinge gegessen haben dürfte. Hierauf deuteten zahlreiche amyloide Sporen mit grob warziger und teilweise vernetzter Ornamentation hin. Weitere Sporen konnten wir nicht entdecken.

Es ist bedauerlich, dass so ein Mix aus Unvernunft und Leichtsinn nicht nur den Betroffenen selbst Probleme bereitet, sondern immer auch der Gemeinschaft erhebliche Mühen und Kosten verursacht. Bleibt zu hoffen, dass wenigstens ein besserwissender Speisepilzsammler doch noch etwas dazugelernt hat.

Helmut und Renate Schrepfer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Südwestdeutsche Pilzrundschau](#)

Jahr/Year: 2003

Band/Volume: [39_1_2003](#)

Autor(en)/Author(s): Schrepfer Helmut, Schrepfer Renate

Artikel/Article: [Ein fataler Irrtum! 19](#)